

Themenbereich: Frühgeschichte

Geheimnisvolle Ruinen in Tiermes, Nordspanien (Teil 1)

Ich weiß gar nicht, was ich Ihnen zuerst zeigen soll, die eigenwilligen monolithischen Bauten der keltischen Urbevölkerung und Römer, die „Cart Ruts“, die Tempelkirche, Templer oder die Geierfelsen, die sich in unmittelbarer Nähe befinden. Alles gehört zusammen und befindet sich auf einer Hochfläche in Altkastilien, im Süden der spanischen Provinz Soria. Man fährt als Tourist dort nicht so ohne Weiteres hin. Es ist eine der ärmsten und am wenigsten besiedelten Gegenden Spaniens. Angeblich leben dort weniger als zehn Personen pro Quadratkilometer. Das merkt man, wenn man mit dem Auto stundenlang unterwegs ist und nur wenige Menschen sieht. Erkennbar auch an den toten Dörfern an der Straße, wo die Jungen in die Stadt zogen und die Alten ausgestorben sind. Häuser und Kirchen verfallen (siehe Bild 1). Ich habe mich entschieden, zwei Folgen über dieses Thema zu machen.

Teil 1, was Sie jetzt lesen, über die geheimnisvollen Ruinen von Tiermes. Teil 2, von Templern, Geiern und „Cart Ruts“ in Tiermes, im nächsten SYNESIS-Magazin.

Die geheimnisvollen Ruinen von Tiermes

Wie schon erwähnt, fährt man normalerweise nicht in diese Gegend. Während unserer Reiseplanung nach Spanien fand ich jedoch einen Artikel von Thomas Ritter im Magazin 2000, bei dem es um die Ruinen von Tiermes ging. Er beschreibt darin die eigenwilligen Ruinen, die Keltiberer und Römer hinterlassen haben. Das Besondere ist, dass es keine der üblichen Grundmauern und Steinmauern sind, sondern monolithische Strukturen. Monolithisch in sofern, weil die Anlagenteile aus einem Sandsteinmassiv herausgearbeitet wurden. Die offizielle Archäologie wertet diese Strukturen als Nachlass



Bild 1: Zerfallene Kirche



Bild 2 und 3: Archaische Ruinen





Bild 4: „Geschützstellung“



Bild 5: Innenraum der Höhle



Bild 6: Keltische Felsenburg



Bild 7: Schwer einnehmbare Mauern.

der Keltiberer, und später, nachdem sie von den Römern besiegt worden waren, als Bauten der Römer auf der besiegten befestigten Stadt.

Man hat den Eindruck, dass die spanische Geschichtsschreibung eigentlich erst richtig bei den Römern beginnt. Inzwischen haben aber die Historiker wohl eingesehen, dass es auch vor den Römern schon Geschichte gab. Die sogenannten Keltiberer sind hoffähig geworden. Wobei allerdings etwas unklar ist, für welches Volk dieser Begriff eigentlich steht, Kelten, Iberer, Mischvolk oder ganz etwas anderes? Mein Eindruck ist, dass alles Vorrömische dort hineingepresst wird.

Vor dieser keltiberischen Zeit jedoch sieht es ziemlich dunkel aus. Was war denn auf der Iberischen Halbinsel vor diesen Kelten oder Iberern los? Für solche Unklarheiten hat Thomas Ritter ein Gespür. Er wirft daher die Frage auf, ob die Baureste von Tiermes möglicherweise von Außerirdischen stammen könnten.

Er schreibt in seinem Artikel (Magazin 2000plus Nr. 137/138):

„Doch die Überlieferung der Bewohner

Sorias weiß von ganz anderen Ereignissen zu berichten. Ihre Erinnerungen und Legenden reichen zurück in die graue Vorzeit. Sie erzählen von einem Volk menschenähnlicher Wesen, das teilweise unterirdisch lebte und über eine sagenhaft anmutende Technologie verfügt haben soll.

Diese Wesen, die nach den Beschreibungen ein reptiloides Aussehen hatten, sollen die eigentlichen Erbauer von Tiermes sein.

Die unbekannt Baumeister, das ‚kleine Volk‘, sollen einst die Anlage geschaffen haben, um sich gegen Angriffe Ihrer Feinde aus der Luft zu verteidigen. Sieht man sich die Überreste der vorzeitlichen Bauwerke auf dem mehr als 150 Hektar großen Gelände der Festung genauer an, so erinnern diese Bauten in ihrer Gesamtheit tatsächlich eher an eine perfekt in das Felsmassiv eingepasste Bunkeranlage, denn an eine antike Befestigung.“

Das ist harter Tobak, zumal Thomas Ritter keine Quellen nennt, die eine Nachprüfung ermöglichen würde. Aber seien wir doch mal objektiv. Die offizielle Wissenschaft wehrt sich mit allen Mitteln gegen die Theorie, dass außer-

irdische Technologien in das Geschehen auf der Erde involviert waren.

Mit unseriösen Argumenten werden Anhänger dieser These untergebügelt.

Die dabei verwendeten Argumente sind genauso unbewiesen, wie die der Paläo-Seti-Anhänger. So gesehen ist Thomas Ritters Hypothese legitim. Wenngleich ich persönlich ihm nach Besichtigung der Ruinen nicht folgen kann.

Aber immerhin reichte der Artikel aus, uns zu einem Umweg in diese Gegend zu inspirieren. Der Weg war gut zu finden. Das Gelände ist bekannt, sodass es Wegweiser gibt. An der Ausgrabungsstätte existieren schon ein Hotel und ein Museum, auf das ich mich besonders gefreut hatte. Nun ist es in Spanien leider so, dass Museen entweder wegen Ferien oder Feiertagen oder Renovierung oder ohne Begründung geschlossen sind. So auch in Tiermes. Schade! Vielleicht beim nächsten Mal.

Die Ausgrabungsstelle selbst ist abgezaunt und hat feste Besichtigungszeiten. Allerdings gab es keine Überwachung, sodass wir mit unserem Campingmobil



Bild 8: Besonders befestigte Bereiche.



Bild 9: Hauptaufgang in die Festung.



Bild 10: Der Aufgang in die Festung.



Bild 11: Der Aufgang von innen gesehen.

auf dem Parkplatz gleich übernachten konnten und so Zeit hatten, alles ausgiebig und ohne andere Touristen zu durchforsten.

Der erste Anblick der Ruinen ist in der Tat beeindruckend. Und ich kann verstehen, dass sich Assoziationen zu exotischen Technologien einschleichen.

Betrachten Sie bitte Bild 2 und 3. Da können schon Ideen kommen. Mein Lieblingsbild ist Bild 4. Das sieht doch aus wie eine Geschützstellung aus „Krieg der Sterne“.

Im Inneren jedoch (siehe Bild 5) ist es eine ganz gewöhnliche kleine Höhle, in der sicher seit zwei Jahrtausenden Schafe oder Ziegen Unterschlupf fanden.

So ist es denn auch mit allen anderen Resten, die vielleicht auf den ersten Blick spektakulär aussehen, allerdings bei genauer Betrachtung sinnvolle Bauten der Keltiberer oder Römer waren. Ich lasse mich bei allen Betrachtungen solcher Bauten davon leiten, was technisch für die damalige Bevölkerung möglich war.

Und im Fall Tiermes lag alles auf dem Stand der Technik bei Kelten und

Römern. Erst wenn normale technische Erklärungen nicht ausreichen, wie etwa beim Transport von schweren Monolithen wie z.B. in Baalbek, würde ich höhere, vielleicht außerirdische Technologien in Betracht ziehen.

So gesehen kann ich in Tiermes einer außerirdischen Tätigkeit nichts abgewinnen.

Der keltiberische Anteil

Der besiedelte Berg erinnert stark an keltische Oppida wie in Frankreich und Deutschland, d. h. befestigte Höhensiedlungen. Der Unterschied liegt in der Art der Befestigung. Bei uns wurden Berge und Hügelkuppen mit Holzpfostenmauern umgeben. In Nordeuropa ist das kein Problem, hier gibt es genug Holz. Auf der Iberischen Halbinsel ist Holz knapp. Hier hat man meistens mit Bruchsteinmauern gearbeitet. Tiermes ist ein Sonderfall. Hier konnte man auf einen natürlichen Felsen aus Sandstein zurückgreifen, dessen Wände schon hoch genug waren, um als Wehrmauer zu dienen und der für weitere Gestaltung leicht genug auszumeißeln war

(siehe Bild 6, keltische Felsenburg). Die Wände allein waren schon schwer einzunehmen (siehe Bild 7).

Besondere Punkte waren durch zusätzliche Mauern und Verteidigungswerke geschützt (siehe Bild 8).

Die Eingänge zur Stadt waren, ähnlich den keltischen Anlagen unserer Region, ein langer Aufgang mit Mauern an beiden Seiten, der verteidigt werden konnte (siehe Bild 9). Das hier war der Hauptaufgang. Er führte steil upwards. Die Mauern links und rechts waren schwer überwindbar (siehe Bild 10).

Von oben erkennt man, dass der Bergsporn neben dem Aufgang besonders befestigt war (siehe Bild 11).

Die Bilder zeigen ein befestigtes keltisches Oppidum mit den typischen Merkmalen dieser Epoche.

Der römische Anteil

Es war die Zeit um -153 bis -133, als das römische Imperium das Innere der Iberischen Halbinsel bedrohte und letztendlich auch eroberte. Befestigte Städte wie Numantia oder Termantia (= Tiermes) verteidigten sich verbissen,

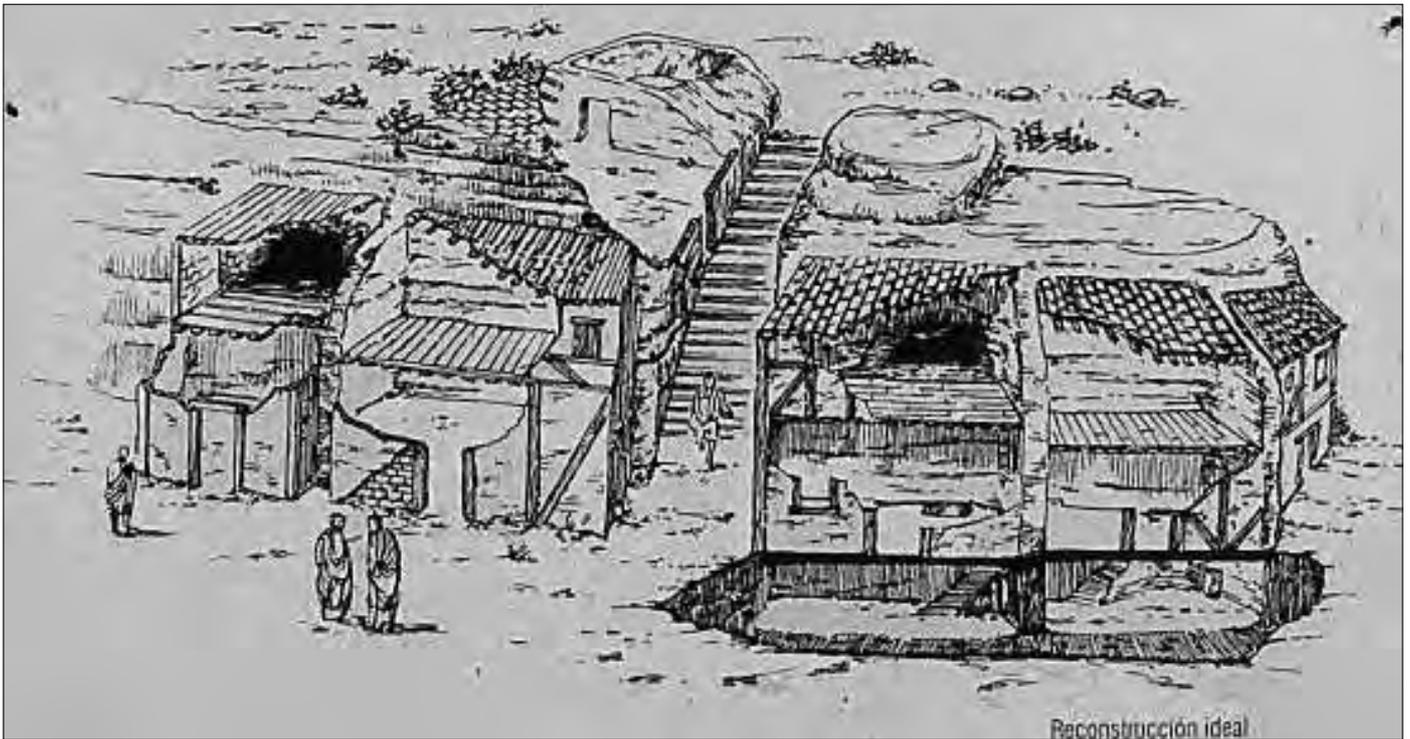


Bild 12: Häuser am Fels (Rekonstruktionszeichnung).



Bild 13: Das Original heute.



Bild 14: Der „Laden“.



Bild 15: Amphitheater.

konnten jedoch der römischen Militärmaschinerie nicht standhalten. Sie teilten das Schicksal unserer Vorfahren in Nordeuropa. Termantia wurde angeblich -98 erobert und die Bewohner, laut Ptolemäus die Arevacos, vertrieben. Die befestigte Stadt wurde von den Römern übernommen.

Danach siedelten die Römer in der Stadt und bauten sie aus. Ich gehe davon aus, dass die Römer keine ernst zu nehmenden Feinde in dieser Region mehr hatten, nachdem die Keltiberer besiegt und vertrieben waren. Termantia verlor dadurch den Festungscharakter und wurde zu einer mehr offenen Stadt. Man erkennt das an den Häusern, die außen an die Felswände gebaut wurden (siehe Bild 12). So

stellen sich die Archäologen vor, wie es ausgesehen haben könnte. Bild 13 zeigt, wie die Stelle im heutigen Zustand aussieht. Bild 14 zeigt den „Laden“, von dem man gelegentlich Bilder in Veröffentlichungen sieht. Da ist nichts Geheimnisvolles dran, einfach ein in den Fels gehauener Raum.

Typisch römisch ist das Amphitheater, ein in den Fels geschlagenes Gelände von steinernen Sitzstufen, ideal für Theater- und Musikveranstaltungen. Man könnte es heute noch nutzen (siehe Bild 15).

Absolut beeindruckend ist das Wassersystem. Die Römer holten das Wasser mit einem Aquädukt aus den Bergen (siehe Bild 16), so stellt man sich das vor. Ein Pfeiler des Aquäduktes ist noch zu erkennen (siehe Bild 17).

Das Wasser wurde in einen unterirdischen Kanal geführt (siehe Bild 18 und 19). Der Kanal lief in zwei bis drei Metern Tiefe unter der Oberstadt hindurch und konnte durch Revisionschächte kontrolliert werden (siehe Bild 20). Diese Anlage ist beeindruckend, hat aber nichts mit Bunkern zu tun, wie es in manchen Artikeln angedeutet wird. Tunnel dieser Art zu Wasserführungszwecken entsprechen dem Stand der damaligen römischen Technik.

Allerdings möchte ich nicht verschweigen, dass es auch Meinungen gibt, der Tunnel stamme nicht von den Römern und habe nicht der Wasserführung gedient. Das Problem liegt wohl darin, dass die spanischen Archäologen mehr die römischen Nachlässe erforschen und weniger die keltischen, geschweige denn noch weiter zurück.

Der Wassertunnel mündete in einem seltsamen Gelände, in dem mit dem Wasser etwas angestellt wurde, entwe-



Bild 16: Rekonstruktionskizze des Aquäduktes.



Bild 17: Ein Pfeiler des Aquäduktes steht noch.



Bild 18: Das Wasser wird in einen unterirdischen Kanal geleitet.



Bild 19: Unterirdischer Kanal.



Bild 20: Ein Kontrollschacht.



Bild 21: Wasseranlage.



Bild 22: Kanal.



Bild 23: Wasserkanal.



Bild 24: Ein Reptiloider in Tiermes.

der verteilt, als Antrieb für eine Anlage verwendet oder für irgendetwas, das wir nicht rekonstruieren können. Die Bauten (siehe Bild 21) lassen sich schwer einordnen.

Interessant ist auch ein Wasserkanal, der exakt nivelliert einmal um den gesamten Festungsberg herumführt (siehe Bild 22 und 23). Der Kanal, und wie er über Felsen und Gelände geführt wird, ist beeindruckend. Ich glaube in diesem Zusammenhang nicht an einen Verteidigungsgraben, wie manche meinen. Der Graben bietet keine Bewegungsfreiheit für die Verteidigung. Der Zweck der Wasserführung dagegen ist einleuchtender.

Alle diese Anlagen sind beeindruckende aber bodenständige Konstruktionen, die mit den Mitteln der Keltiberer oder der Römer errichtet werden konnten. Sie passen in die Bedürfnisse der keltiberischen Bewohner und später in die Lebensweise der Römer. Ich sehe überhaupt keinen Bezug zu irgendwelchen außerirdischen Tätigkeiten, wie Thomas Ritter sie angesprochen hat.

Zur Freude für Thomas Ritter hier noch zwei Bilder. Bild 24 ein Reptiloider, der sich gerade noch vor uns verstecken konnte, und Bild 25 ein kleiner

fossiler Alien-Schädel, den wir in den Ruinen fanden.

(Fortsetzung folgt im nächsten SYNESIS-Magazin).

So kommen Sie hin:

Als Streckenbeginn wählen Sie die A68 in Nordspanien, die von Barcelona nach Bilbao verläuft. Fahren Sie die Abfahrt 19 nach Tarazona ab und weiter die N122 nach Soria.

Fahren Sie von Soria weiter die N122 über Burgo de Osma bis San Esteban de

Gormaz. Vom Stadtzentrum fahren Sie ein kurzes Stück die N110 nach Süden Richtung Ayllon. Nach 300 Metern halten Sie sich links Richtung Morcuera. Von hier aus fahren Sie weiter nach Süden nach Montejo de Tiermes. Von hier aus sind die Ruinen ausgeschildert. Zugegebenermaßen kein leichter Weg. Es würde mich nicht wundern, wenn Sie sich verfahren. Hier vorsichtshalber die Koordinaten von Tiermes: N 41 20,04 W 3 09,01. Viel Erfolg!

(Wilfried Augustin)



Bild 25: Ein „Alien-Fossil“